

Zusammen leben

living
together

Mit | *With:*

Amani Al-Addous

Atahan Demirel

Loubna Doudouh

Nada Haddou-Temsamani

Jess Mukeba

Irem Sevim

Anile Tmava

Yasemin Yildirim



JUNGE
ISLAM
KONFERENZ

**Zusam
men
leben**

**living
together**

Intro

Liebe Leser*innen,

sechs Monate lang wurden acht JIK Netzwerkmitglieder in der Medienakademie M.AKA 22 von ihren Mentor*innen Nabila Abdel Aziz, Benjamin Kahlmeyer und Julius Matuschik begleitet. Sie haben sich intensiv mit Fotografie, Film und journalistischem Schreiben auseinandergesetzt und ihre eigenen Projekte umgesetzt. In diesem Jahr findet die Medienakademie in Kooperation mit der Freien Universität Berlin und dem Projekt RePLITO „Jenseits des sozialen Zusammenhalts: Globale Repertoires des Zusammenlebens“ statt. In eigenen kreativen Projekten denken sie das Thema *Kulturelle Praktiken in einer postmigrantischen Gesellschaft und Zusammenleben* neu und bieten somit einen wichtigen Beitrag marginalisierter Stimmen. In ihren Arbeiten geht es um gelebte Traditionen in der Diaspora, geteilte Praktiken, Rituale und hybride neue Formen des Miteinanders. Die Ergebnisse finden Sie hier in dem Ausstellungsheft. Wir freuen uns sehr, dass diese am 8. September 2022 in Form einer Vernissage in Berlin präsentiert werden.

Viel Spaß wünschen euch und Ihnen
Seren Başoğul, Theresa Singer und Dr. Asmaa Soliman
von der Jungen Islam Konferenz

Dear readers,

For six months, eight JIK network members were accompanied by their mentors Nabila Abdel Aziz, Benjamin Kahlmeyer and Julius Matuschik at the Media Academy M.AKA 22. They have learned more about photography, film and journalistic writing and created their own projects. This year, the media academy takes place in co-operation with the Free University of Berlin and the project RePLITO “Beyond Social Cohesion: Global Repertoires of Coexistence”. They rethink, in their own creative projects the topic of cultural practices in a post-migrant society and living together, thus offering an important contribution of marginalised voices. Their work is about lived traditions in the diaspora, shared practices, rituals and hybrid new forms of living together. You can find the results here in the exhibition booklet. We are very pleased that they will be presented at a vernissage in Berlin on the 8th of September 2022.

We wish you a lot of fun
Seren Başoğul, Theresa Singer and Dr. Asmaa Soliman
from the Young Islam Conference

Über die Junge Islam Konferenz

Die Junge Islam Konferenz (JIK) ist eine Austauschplattform und ein Empowerment-Raum zu islambezogenen Fragen und damit verbundenen Themen des Zusammenlebens in einer postmigrantisches Gesellschaft. Die meisten JIK-Formate richten sich an junge Menschen, die von Rassismus betroffen sind, und an Allies (= Verbündete), um eine inklusive Gesellschaft mitzugestalten. Als zivilgesellschaftlicher Akteur richtet sich die JIK an Akteur*innen aus Politik, Medien und Zivilgesellschaft.

Seit Herbst 2019 ist die JIK als ein eigener Programmbereich Teil der Schwarzkopf-Stiftung Junges Europa.

Die JIK Medienakademie: M.AKA

Islam und Muslim*innen sind laufend Gegenstand von medialer Berichterstattung. Nicht selten kommt es dabei zu stereotypen Darstellungen, durch die sich junge Muslim*innen falsch repräsentiert fühlen. Aus diesem Grund unterstützt die JIK speziell muslimisch gelesene und BIPoC-Netzwerkmitglieder dabei, den Umgang mit Presse und Medien zu erlernen, um ihre eigenen Erzählungen und Perspektiven zu gesellschaftlichen Themen zu verbreiten.

About the Young Islam Conference

The Young Islam Conference (JIK) is an exchange platform and empowerment space on questions pertaining to Islam and living together in our migration societies. Most JIK formats are aimed at young people affected by racism and allies who help shape an inclusive society. As a civil society actor, the JIK reaches out to stakeholders from the fields of politics, the media and civil society.

Since autumn 2019, the JIK is a part of the Schwarzkopf Foundation Young Europe as its own programme area.

The JIK Media Academy (M.AKA)

Islam and Muslims are constant subjects of media coverage. Not infrequently, this results in stereotypical portrayals that make young Muslims feel misrepresented. For this reason, the JIK coaches network members on learning to engage with different media tools to circulate their own narratives and perspectives on societal issues.

„Jenseits des sozialen Zusammenhalts: Globale Repertoires des Zusammenlebens“ (RePLITO)

Angesichts zunehmender globaler Verflechtungen, sozialer Ungleichheiten und akuter Krisen nimmt die RePLITO vernachlässigte oder zum Schweigen gebrachte Wissensbestände und Praktiken des Zusammenlebens in den Blick. RePLITO erforscht, wie sich einzelne Akteur*innen oder soziale Bewegungen in Regionen des globalen Südens und an den Rändern Europas gemeinschaftliches Leben vorstellen, wie sie es praktizieren und wie sie zwischenmenschliche Bindungen herstellen. Das Projektteam möchte Wissensarchive und Repertoires des Zusammenlebens in Erinnerung rufen, die durch vergangene koloniale Eingriffe oder durch gegenwärtige imperiale Strukturen an den Rand gedrängt wurden. Hierzu zählen etwa Konzepte wie Diaspora, Konvivialität, ubuntu – eine Philosophie der menschlichen Verbundenheit, oder umma als islamisch begründete Weltgemeinschaft. Thematischer Ausgangspunkt der Zusammenarbeit mit der JIK Medienakademie M.AKA sind marginalisierte Formen des Zusammenlebens in der Migrationsgesellschaft.

“Beyond Social Cohesion: Global Repertoires of Living Together” (RePLITO)

Given increasing global interconnections, social inequalities and acute crises, RePLITO takes a look at neglected or silenced knowledge and practices of living together. RePLITO explores how individual actors or social movements in regions of the Global South and on the edges of Europe imagine communal living, how they practice it and how they create interpersonal bonds. The project team aims to recall knowledge from archives and repertoires of coexistence that have been marginalised by past colonial interventions or by contemporary imperial structures. These include concepts such as the diaspora, conviviality, ubuntu—a philosophy of human connectedness, and umma as an Islamic-based world community. The thematic starting point of cooperation with the JIK Media Academy M.AKA is marginalised forms of living together in the migration society.

Inshallah wird der Tee noch in diesem Leben fertig sein

حكاي من الشرق بي رد من الغرب

eine Fotoreihe von Amani Al-Addous

„Ich verstehe diese Himmelsrichtung nicht, aber ich verstehe, dass ich mit ‚Osten‘ eine Richtung zweier Leben lebe, die in mir zusammengeführt sind.“

Die Point-and-shoot Ausstellung reagiert auf das arabische Sprichwort „Ich spreche aus dem Osten und er antwortet aus dem Westen“. Denn so weit von jemandes Vorstellung weg zu sein und ihn deshalb im übertragenden Sinne so gar nicht zu verstehen, ist anstrengend.

Amani Al-Addous möchte in ihrer Fotoreihe diese gefühlte Grenze überwinden, um die Welt um sich herum zu verstehen. In „Inshallah wird dieser Tee noch in diesem Leben fertig sein“ geht es mehr um Identitätsfindung als um heißes Wasser. Der Fokus liegt dabei auf der Abbildung des Lebens im „Osten“ von Leipzig über Görlitz nach Amman und Irbid und dem Finden von Gemeinsamkeiten. So treffen verschiedene Lebensbereiche und kulturelle Praktiken aufeinander, die das Zusammenleben maßgeblich gestalten und dazu ermutigen, die Perspektive zu wechseln, um einander besser zu verstehen.

Amani Al-Addous fragt sich als angehende Medizinerin, politische Bildnerin und Kunstbegeisterte oft „Warum?“. Seit mehr als sieben Jahren beschäftigt sie sich mit Vorurteilen und wie wir gemeinsam leben wollen. Zur Fotografie kam sie im Alter von zwölf über eine kleine Digitalkamera, mit der sie den Alltag eingefangen und später übersetzt hat. Amani lebt in Leipzig.

“Inshallah, the tea will be ready in this lifetime”

حكى من الشرق بي رد من الغرب

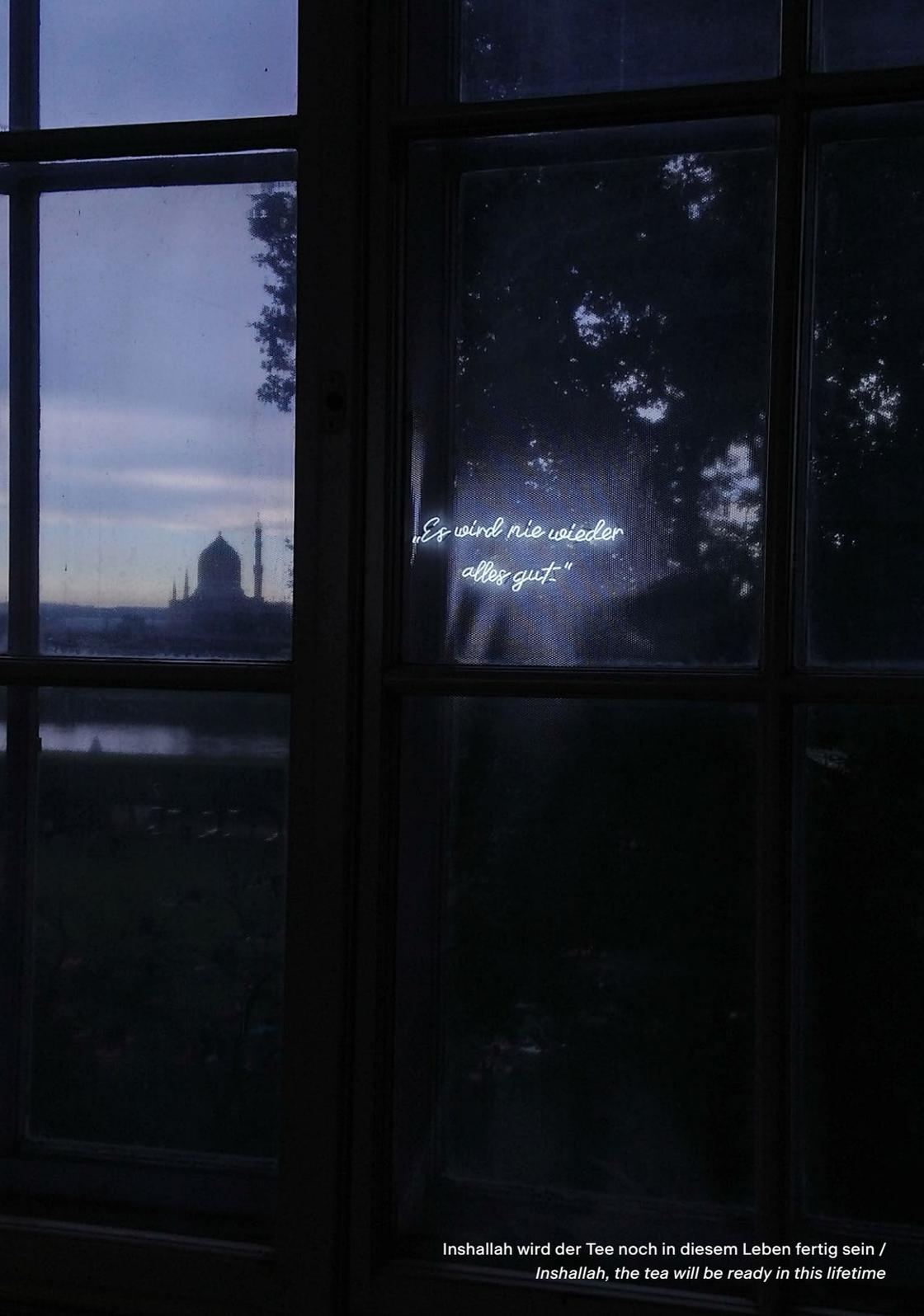
a photo series by Amani Al-Addous

“I don’t understand this direction of the compass, but I understand that with ‘East’, I live a direction of two lives brought together in me.”

This point-and-shoot exhibition responds to the Arabic proverb, “I speak from the East and he answers from the West”. In a figurative sense, being so far away from someone’s imagination and, therefore, not understanding them at all, is exhausting.

In her photo series, Amani Al-Addous wants to overcome this perceived limit to understand the world around her. “Inshallah, the tea will be ready in this lifetime” is more about finding one’s identity than hot water. The focus is on depicting life in the “East” from Leipzig to Görlitz to Amman and Irbid and finding common ground. In this way, different areas of life and cultural practices meet, significantly shaping living together, and encouraging people to change their perspectives to understand each other better.

Amani Al-Addous an aspiring doctor, political educator and art enthusiast, often asks herself “Why?”. For over seven years, she has been concerned with prejudices and questions of how we all live together. At the age of twelve, she started taking photographs with a small digital camera, capturing everyday life, and later translating these images. Amani lives in Leipzig.

A photograph of a window with a view of a mosque and trees. The window is divided into several panes. The left pane shows a mosque with a large dome and minarets, set against a light sky. The right pane shows a dense forest of trees. The overall scene is dimly lit, suggesting dusk or dawn.

*„Es wird nie wieder
alles gut.“*

*Inshallah wird der Tee noch in diesem Leben fertig sein /
Inshallah, the tea will be ready in this lifetime*



Queer und muslimisch

ein Text von Atahan Demirel

Für Sichtbarkeit und Toleranz haben zum ersten Mal queere Muslim*innen als Gruppe auf der Berliner CSD-Parade mitdemonstriert. Atahan Demirel aus unserer Medienakademie hat darüber berichtet.

Muslim*innen aus der LSBTIQ*-Community sind intersektionaler Diskriminierung ausgesetzt, also werden wegen mehrerer Persönlichkeitsmerkmale benachteiligt. Aufgrund ihrer religiösen Zugehörigkeit und sexuellen Orientierung erfahren sie sowohl antimuslimischen Rassismus als auch Queerfeindlichkeit, wodurch sie eine besonders hohe Belastung erleben. Für queere Muslim*innen gibt es dabei eigentlich keine Community, in der sie sich mit Gleichgesinnten austauschen und empowern können. Doch vor etwa zwei Jahren entstand auf der Bundeskonferenz der Jungen Islam Konferenz die Idee der Gründung einer Netzwerkgruppe aus queeren Muslim*innen. Zwei Mitglieder dieser Gruppe namens q*wir haben sich auf der CSD-Demo für die Bekämpfung von antimuslimischem Rassismus und Queerfeindlichkeit starkgemacht. Der Fotograf und JIK-Netzwerkmittelglied Khaled Al Saadi hat die Gruppe begleitet.

Atahan Demirel ist freier Journalist aus Stuttgart, der sich insbesondere mit Antirassismus, Vielfalt und Steuergerechtigkeit beschäftigt. Bei seinem zivilgesellschaftlichen Engagement unter anderem in der queer-muslimischen q*wir-Gruppe der Jungen Islam Konferenz setzt er sich für die Stärkung der Vielfalt sowie die Bekämpfung von Diskriminierungen in der postmigrantischen Gesellschaft ein.

Queer and Muslim

an article by Atahan Demirel

For the first time, queer Muslims demonstrated as a group for visibility and tolerance at the Berlin CSD parade. Atahan Demirel from our Media Academy reported on the event.

Muslims from the LGBTIQ* community face intersectional discrimination by being disadvantaged for belonging to multiple social categories. Due to their religious affiliation and sexual orientation, queer Muslims can experience both anti-Muslim racism and homophobia, which can place a particularly high burden on them. For queer Muslims in Germany, there is no clear community for them to exchange ideas and empower themselves by being with other like-minded people. Two years ago, at the national conference of the Young Islam Conference, the idea of founding a network of queer Muslims came about. Two members of this group, now called *q*wir*, have campaigned at the CSD demo in Berlin to stand up against anti-Muslim racism and homophobia. Photographer and JIK network member Khaled Al Saadi accompanied the group.

Atahan Demirel is a freelance journalist from Stuttgart who is particularly concerned with anti-racism, diversity and tax justice. In his civil society engagement, among others in the queer-Muslim *q*wir* group of the Young Islam Conference, he is committed to strengthening diversity as well as fighting discrimination in the post-migrant society.

Connected through Cypher

ein Film von Loubna Doudouh

Das arabische Wort „sifr“ beschreibt die Ziffer „Null“. In den 1970er-Jahren gab es eine afroamerikanische Bewegung, die diesen Begriff aufgriff und als Bezeichnung für eine Form des Zusammenkommens und des Austauschs wählte: die *Five Percent Nation*, welche auch maßgeblich die frühe Hip-Hop-Kultur prägten. Seitdem versteht man unter dem Begriff *Cypher* eine Form des Austauschs innerhalb eines Kreises, in dem die Teilnehmer*innen durch improvisierte (auch freestyle genannt) Rap- oder Tanzeinheiten ihre Gedanken, Stimmungen und Gefühle zum Ausdruck bringen. Für dieses Zusammenkommen gibt es einen ungeschriebenen Rahmen von Werten oder Regeln, die von allen Cyphernden eingehalten werden sollten: Respekt, Inklusivität und „Support“.

Der Film „Connected through Cypher“ zeigt in einer experimentell-dokumentarischen Erzählweise, wie unterschiedliche Menschen aus einer Region, die für Deutschlands Vielfalt und Migrationsgeschichte bekannt ist, dem Ruhrgebiet, die *Cypher* als Teil ihres künstlerischen und sozialen Austauschs nutzen. Auf gesellschaftliche Konflikte blickend, beobachten wir, dass Menschen mehr übereinander sprechen als miteinander. Dementgegen arbeitet das Bild der *Cypher*, ein Kreis mit wechselnden Protagonist*innen im Zentrum, die sich gleichberechtigt mitteilen können. Der Film möchte die Funktion der *Cypher* aus dem Bereich der Tanzkultur auf gesellschaftliche Fragen des Zusammenlebens übertragen und Impulse geben für andere Formen des Austauschs und des Miteinanders.

Loubna Doudouh ist aktuell als Bildungstrainerin für den Bereich digitale Kompetenzen tätig und hat unter anderem als „Digi-Fellow“ Medienkompetenzen von Schüler*innen und Lehrkräften gefördert. Ihr Studium hat sie in International Relations abgeschlossen und ist seitdem in verschiedenen gemeinnützigen Organisationen aktiv und setzt sich für einen respektvollen Dialog in der Gesellschaft sowie für Aufklärungsarbeit im Bereich Anti-Rassismus und Anti-Diskriminierung ein.

Connected through Cypher

a film by Loubna Doudouh

The Arabic word “sifr” describes the digit “zero”. In the 1970s, an African American movement adopted this term to describe a form of coming together and exchange—the *Five Percent Nation*, which also had a decisive influence on early hip-hop culture. Since then, the term *cypher* has come to mean a form of exchange within a circle where participants can express their thoughts, moods and feelings through improvised (or freestyle) rap or dance. For this coming together, unwritten values include respect, inclusivity and support.

The film “Connected through Cypher” is an experimental documentary narrative that shows how different people from the Ruhr region, a region known for Germany’s diversity and migration history, use cyphers as part of their artistic and social exchange. Looking at social conflicts, for example, we observe that people talk more about each other than with each other. A cypher works against this with a circle of changing protagonists in the centre who communicate on equal footing. The film transfers the cypher from the field of dance culture to social questions of living together, offering a form for exchange and togetherness.

Loubna Doudouh works as an educational trainer in the field of digital literacy and has promoted media literacy amongst students and teachers as a Digi-Fellow. She completed her studies in International Relations and has since been active in various non-profit organisations, promoting respectful dialogue in society and anti-racism and anti-discrimination education.





Mit Tattoos gegen das Kolonialerbe: „Tattoos sind nichts Europäisches“

ein Text von Nada Haddou-Temsamani

„Inès legt ihr noch heißes Glas marokkanischen Minztee neben sich ab, krepelt ihre Hose im Leopardenmuster hoch und enthüllt ein kleines schwarzes Tattoo an ihrer Wade. Es ist so groß wie ihr Daumen: Drei vertikal angeordnete Kreuze, die miteinander verbunden sind. Die Bedeutung ist passenderweise „Tee trinken“. Inès Knothe ist 23 Jahre alt, studiert Soziale Arbeit und kommt aus Wuppertal. Ihr erstes traditionell *amazighes* Tattoo trägt Inès seit zwei Jahren. „Amazigh“ bedeutet „freies Volk“ und ist der Name für indigene Gemeinschaften in Marokko, Algerien, Mauretanien und noch einigen anderen afrikanischen Ländern.“

Von Nordafrika über Äthiopien bis nach Brasilien – Tattoos hatten eine jahrhundertelange Tradition im globalen Süden. Durch die Kolonisation wurden sie verdrängt und zum Teil verboten. Nada Haddoud-Temsamani schreibt darüber, wie junge Menschen sich diese Tradition jetzt zurückholen, oft im Konflikt mit ihrem eigenen Umfeld.

Nada Haddou-Temsamani ist aus Düsseldorf und legte dieses Jahr ihren Bachelor in Sozialwissenschaften ab. Sie engagiert sich in der politischen Bildungsarbeit, mit Schwerpunkt auf Antirassismus, Empowerment und Queerfeminismus, so beispielsweise im Düsseldorfer Jugendrat und im autonomen Frauenreferat der Heinrich-Heine-Universität.

With tattoos against colonial heritage: “Tattoos are not European”

a text by Nada Haddou-Temsamani

“Inès puts her still-hot glass of Moroccan mint tea down beside her, rolls up her leopard print trousers and reveals a small black tattoo on her calf. It is as big as her thumb: three vertically arranged crosses connected to each other. The meaning is, appropriately enough, “drinking tea”. Inès Knothe is 23 years old, studies social work and comes from Wuppertal. Inès has been wearing her first traditional *Amazigh* tattoo for two years. “Amazigh” means “free people” and is the name for indigenous communities in Morocco, Algeria, Mauritania and several other African countries.”

From North Africa to Ethiopia to Brazil, tattoos have had a centuries-old tradition in the Global South. Colonisation suppressed tattooing and, in some cases, banned tattoos. Nada Haddoud-Temsamani writes about young people who are now reclaiming this tradition, often in conflict with their own environment.

Nada Haddou-Temsamani is from Düsseldorf and finished her bachelor’s degree in social sciences this year. She is involved in political education work with a focus on anti-racism, empowerment and queer feminism within the Düsseldorf Youth Council and in the autonomous women’s department at Heinrich Heine University.

Zuerst die Gefühle, dann die Hautfarbe sehen – ein Interview mit der Filmmacherin Maissa Lihedheb

ein Artikel von Jess Mukeba

„Die fehlende Repräsentation im Film hat auch darauf Einfluss, wie wir uns selbst sehen. Wenn Fernsehen und Film unsere Realität widerspiegeln, wo sind wir dann in dieser Realität? Durch die fehlende Repräsentation fühlt man sich unsichtbar, als wäre man nicht Teil dieser Welt. Man hat das Gefühl, man gehört nicht dazu. Und man versucht, sich den stereotypen Bildern anzupassen.“

Maissa Lihedheb ist eine deutsche Filmregisseurin und -kuratorin, Produzentin und Drehbuchautorin, mit tunesischen Wurzeln. Bekanntheit erreichte sie durch ihren Kurzfilm *Hundefreund*, der auf internationalen Filmfestivals lief. Filmhochschulen bezeichneten sie als „zu kontrovers“, da sie offen den strukturellen Rassismus innerhalb der deutschen Filmbranche kritisiert. Deswegen, sagt sie, geht es nicht nur darum, dass wir divers vor der Kamera sind, sondern hinter der Kamera.

Jess Mukeba studiert Politikwissenschaft und Philosophie in Freiburg im Breisgau. 2017 begann sein Engagement für Kinderrechte bei UNICEF. Aktuell ist er Sprecher im Jugendbeirat des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ). Seine Themenschwerpunkte sind *Feminist foreign policy* und Partizipation. Er ist als Nachwuchsschauspieler tätig.

See the feelings first, then the skin colour—an interview with filmmaker Maissa Lihedheb

an article by Jess Mukeba

“The lack of representation in film also affects how we see ourselves. If television and film reflect our reality, where are we in that reality? The lack of representation makes you feel invisible, like you are not part of this world. You feel like you don’t belong, and you try to conform to stereotypical images.”

Maissa Lihedheb is a German film director and curator, producer and screenwriter with Tunisian roots. She achieved notoriety for her short film “Hundefreund”, which was screened at international film festivals. Film schools called her “too controversial” because she openly criticises structural racism within the German film industry. That’s why, she says, it’s not just about being diverse in front of the camera, but behind the camera.

Jess Mukeba studies political science and philosophy in Freiburg in Breisgau. He began his commitment to children’s rights at UNICEF in 2017. He is currently a spokesperson for the Youth Advisory Council of the Federal Ministry for Economic Cooperation and Development (BMZ). His main topics include feminist foreign policy and participation. He is active as an up-and-coming young actor.





„Keeping Up with Cologne“ ist der Versuch, Fremdem zu begegnen, um das Eigene zu begreifen.

eine Fotoreihe von Irem Sevim

Kölnisch Wasser hatte von seinem Gründungszeitpunkt bis hin zur Gegenwart transkulturellen Einfluss. Die Fotoreihe „Keeping Up with Cologne“ möchte dem kulturell verankerten Wert des Produkts fotografisch Ausdruck verleihen – insbesondere auch im Zusammenspiel mit dem türkischen Pendant *Kolonya* (auf Türkisch Köln). Das zu Beginn des 18. Jahrhunderts entwickelte *Kölnisch Wasser* gelang gegen Ende des 19. Jahrhunderts in das Osmanische Reich, wo es sich innerhalb kürzester Zeit durch jegliche Gesellschaftsschichten hinweg in seiner allzeit präsenten Nutzung durchgesetzt hat. Bis heute fungiert *Kolonya* als Willkommens- und Abschiedsritual in Haushalten und Restaurants, bei Friseur*innen, in Moscheen, Krankenhäusern und bei vielen weiteren Anlässen. Auch wenn die türkische Diaspora in Deutschland ihrer Heimat geografisch recht entfernt ist, sind Produkte wie *Kolonya* ein Stück weit der Versuch, Heimat zu begreifen und (wieder) zu erleben. Alltagskulturen und -rituale wie diese schaffen Räume der Orientierung und sind Wegweiser für unsere Lebensführungen.

Sie schweben stetig zwischen nah und fremd und sind manchmal eben so eng verwoben, dass sie über nationale Grenzen hinweg verbinden. Die Fotoreihe zeigt einen kleinen Teil dieser Verwobenheit des Türkisch- und Deutschseins und dessen, wie tief der Alltag in die Formen und Strukturen kultureller Prägung hineinreicht.

Irem Sevim studiert Kulturanthropologie und Wirtschaftswissenschaften in Mainz. Ihre Stärken und fachlichen Interessen umfassen insbesondere Transformationen kulturell geprägter Narrativen sowie Forderungen und Herausforderungen ethischer Wirtschaftsformen. Ihr erster Kontakt zur Fotografie entstand vor drei Jahren; zurzeit ist sie ein präsender Bestandteil ihres Alltags.

“Keeping Up with Cologne” —an attempt to encounter the foreign to understand one’s own self

a photo series by Irem Sevim

Kölnisch Wasser, a type of cologne, has had a transcultural influence from the time of its founding to the present. The photo series “Keeping Up with Cologne” gives photographic expression to the cologne’s culturally anchored values, especially in combination with its Turkish counterpart *Kolonya* (meaning cologne in Turkish).

Developed already at the beginning of the 18th century, it took *Kölsch Wasser* another century to make its way to the Ottoman Empire, where its ever-present use became established within a very short time across all social classes. To this day, using *Kolonya* is a ritual of welcome and farewell in households and restaurants, at hairdressers, in mosques, hospitals and for many other occasions. Even though the Turkish diaspora in Germany is geographically quite distant from their homeland, products like *Kolonya* enable them to understand and (re)experience home. Everyday rituals like these create spaces of orientation and are signposts for the way we lead our lives. Rituals constantly hover between the feeling of belonging and feeling alien and are sometimes so closely interwoven that they connect across national borders. This photo series shows a small part of the interconnectedness of being Turkish and German. And how deeply everyday life is part of cultural imprinting.

Irem Sevim studies cultural anthropology and economics in Mainz. Her strengths and professional interests include transformations of culturally shaped narratives as well as demands and challenges of ethical economic forms. Her first contact with photography was three years ago; currently it is a present part of her everyday life.

Inside migrantische Hochzeiten

ein Artikel von Anile Tmava

Hupende Autokorsos, Trommelmusik, glitzernde Kleider in den Schaufenstern von Geschäften in Bahnhofsvierteln – migrantische Hochzeiten gehören inzwischen zum Straßenbild jeder deutschen Großstadt. Je nach Feierlaune können der Hennaabend (das Äquivalent zum Junggesellinnen-Abschied), das Abholen der Braut und die Hochzeitsfeier mehrere Tage dauern. Um diesen Marathon an lauter Musik, zu viel Essen und emotionalem Auf und Ab zu überstehen, ist von Gästen und Angehörigen Planung gefragt: Festliche Kleider müssen vorher gekauft, Blasenpflaster, Ohrstöpsel und andere „Helferlein“ eingepackt und, falls vorgesehen, ein Geschenk besorgt sein.

Vom Spagat zwischen Tradition und ihren eigenen Werten, zwischen migrantischen Wurzeln und deutscher Prägung erzählen drei Menschen – ein Bräutigam, eine Braut und eine Mutter des Bräutigams. Sie geben Einblicke in den Ablauf migrantischer Hochzeitsfeiern, zeigen, was hinter den Kulissen passiert und wie sie die Traditionen und ihre Lebensweise in Einklang gebracht haben.

Anile Tmava studiert VWL und Religionswissenschaft in Bayreuth und wird ab dem nächsten Semester Literarisches Schreiben in Leipzig studieren. Sie hat 2022 als Jugenddelegierte bei der WHO zu den sozialen Determinanten mentaler Gesundheit gesprochen und arbeitet aktuell an ihrer Bachelorarbeit zu dem Zusammenhang von Terrorismus und Angststörungen. In ihrer Freizeit liest, rechnet, rätselt Anile vor sich hin und übt sich darin, den Mengenangaben in Rezepten ohne innere Zweifel zu folgen.

Inside Migrant Weddings

an article by Anile Tmava

Honking motorcades, drum music, glittering dresses in shop windows at train station districts—migrant weddings are now a part of the street scene in every major German city. Depending on the celebratory mood, the henna evening (the equivalent of the bachelorette party), picking up the bride and the wedding reception can last for several days. To endure this marathon of loud music, too much food and emotional ups and downs, planning is required from guests and relatives—festive clothes have to be bought beforehand, blister plasters, earplugs and other “little helpers” have to be packed and, if planned, a gift found.

Three people—a groom, a bride and a mother of a groom—talk about the balancing act between tradition and their own values; between migrant roots and German influence. The three give insights into migrant wedding celebrations, showing what happens behind the scenes and how they have balanced traditions and their own ways of life.

Anile Tmava studies economics and religious studies in Bayreuth and will study literary writing in Leipzig from the next semester. She spoke at the WHO in 2022 as a youth delegate on the social determinants of mental health and is currently working on her bachelor’s thesis on the connection between terrorism and anxiety disorders. In her free time, Anile reads, calculates, puzzles and practices following the quantities in recipes without inner doubt.





gurbet und hybrid

eine Fotoreihe von Yasemin Yildirim

Gurbet ist eines der Wörter, die nicht exakt ins Deutsche übersetzt werden können. Es heißt in etwa „die Fremde“ oder „das Leben in der Fremde“. *Gurbetçi* sind diejenigen, die in der Fremde leben. So werden im Türkischen beispielsweise die Gastarbeiter*innen genannt, die in den 1960er Jahren nach Deutschland gingen, um zu arbeiten. Das Fremdsein, an einem fremden Ort mit einer fremden Sprache, wurden somit zur Realität der Gastarbeiter*innen. Da sie selbst zunächst nicht die deutsche Sprache beherrschten, so wie ihre Kinder, die die Schule besuchten, spielt auch heute noch die Übersetzung zwischen beiden Sprachen eine große Rolle.

Die Fotoreihe „gurbet und hybrid“ hat seine Inspirationsquelle aus dem Roman von Emine Sevgi Özdamar *Das Leben ist eine Karawanserei – hat zwei Türen – aus einer kam ich rein aus der anderen ging ich raus*. Özdamar übersetzt in ihrem Roman Wörter, Redewendungen und sogar Namen ins Deutsche. Der Text ist für den*die Deutsche*n Leser*in „türkisiert“ und wirkt dadurch fremd. Es ist eine ähnliche Erfahrung, die Gastarbeiter in Deutschland machen mussten. Den Verlust der Sprache erleiden. Die Fotoreihe zeigt Wörter und Redewendungen, die ähnlich wie im Roman von Özdamar, wortwörtlich, jedoch dieses Mal in die Bildsprache, übersetzt werden.

Yasemin Yildirim wurde 1992 in Köln geboren und ist dort aufgewachsen. Sie studiert Lehramt in Essen und interessiert sich für Migration und bildungspolitische Themen. Ihr Schwerpunkt liegt auf der Street- und Porträtfotografie.

gurbet and hybrid

a photo series by Yasemin Yildirim

Gurbet is one of those words that cannot be translated exactly into English. It roughly means, “the foreigner”, or “life in a foreign land”. *Gurbetçi* are those who live in a foreign country. In Turkish, for example, this was the name given to guest workers who went to Germany in the 1960s to work. Being a foreigner in a foreign place with a foreign language became the reality for these guest workers. Since they themselves did not speak German at first, while their children attended school in Germany, translation between the two languages had to happen, and still happens today.

The photo series “gurbet and hybrid” is inspired by Emine Sevgi Özdamar’s novel, *Life is a Caravanserai: Has Two Doors, I Came in One, I Went Out the Other*. In her novel, Özdamar translates words, phrases and even names into German. The text is ‘Turkishised’ for the German reader and thus seems foreign. This reflects a similar experience that guest workers had to go through in Germany, suffering a loss of language. This photo series shows words and phrases that have been literally translated, similar to Özdamar’s novel, but this time into a visual language.

Yasemin Yildirim was born in Cologne in 1992 and grew up there. She is studying education in Essen and is interested in migration and education policy issues. Her focus is on street and portrait photography.

Mit | *With*

Amani Al-Addous

Atahan Demirel

Loubna Doudouh

Nada Haddou-Temsamani

Jess Mukeba

Irem Sevim

Anile Tmava

Yasemin Yildirim

Unterstützt und begleitet von / *Supported by*

Nabila Abdel Aziz Mentorin Journalistisches Schreiben / Journalistic writing Mentor

Benjamin Kahlmeyer Mentor Film

Julius Matuschik Mentor Fotografie / Photography

Schirin Amir-Moazami Professorin für Islam in Europa an der FU Berlin / Professor of Islam in Europe at the Free University of Berlin

Hannah Tzuberi Postdoktorandin im Projekt RePLITO an der FU Berlin / Postdoc for the RePLITO project at the Free University of Berlin

Seren Başoğul Leitung der Medienakademie / Director of the Media Academy

Theresa Singer Leitung der Medienakademie / Director of the Media Academy

Dr. Asmaa Soliman Leitung der Jungen Islam Konferenz / Director of the Young Islam Conference

Impressum / Imprint

Herausgebende/Publishers:

Schwarzkopf-Stiftung Junges Europa
Junge Islam Konferenz (JIK)
Sophienstr. 28/29
10178 Berlin

www.junge-islam-konferenz.de
www.schwarzkopf-stiftung.de
info@j-i-k.de

V. i. S. d. P. Dr. Asmaa Soliman

Redaktion/Editorial: Theresa Singer,
Seren Başoğul

Lektorat/Proofreading: Bärbel Philipp (D),
Amy Herr (E)

Layout: Bijan Dawallu

Druck/Print: AusDruck

Berlin, September 2022

Fotocredits: S. 10 – Amani Al-Addous,
S. 11 – Khaled Al Saadi, S. 16 – Loubna
Doudouh, S. 17 – Hudda Salama, S. 22 –
Philipp Awounou, S. 23 – Irem Sevim,
S. 28 – privat, S. 29 – Yasemin Yildirim

Die Medienakademie findet statt
im Rahmen der



Die Junge Islam Konferenz
ist ein Programm der



In Kooperation mit der Berlin University
Alliance im Projekt RePLITO



Die Medienakademie wird

Gefördert vom



im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie *leben!*

und von der

STIFTUNG
MERCATOR

**M.
AK
A**